

Rühlmann-Orgel von 1891 wurde umfassend restauriert/Wiedereinweihung mit sechs Organisten

Gnadaus "Königin der Instrumente" erklingt wieder im schneeweißen Kirchsaal

21.11.2011 05:30 Uhr Von Thomas Linßner



Der schneeweiße Kirchsaal mit seiner Rühlmann-Orgel. | Foto: Thomas Linßner

Genau 120 Jahre nach ihrer Inbetriebnahme wurde die Rühlmann-Orgel in Gnadaus Kirchsaal am Sonnabend wieder ihrer Bestimmung übergeben. Sie war für rund 23000 Euro, davon 8300 Euro Leader-Fördermittel, restauriert worden.

Gnadau Wie hätte man ein Wiedereinweihungskonzert stilvoller gestalten können? Gnadaus Herrnhuter hatten alljene eingeladen, die als Organisten in der Vergangenheit oder Gegenwart auf der Orgel der Brüdergemeinde spielten: Christa Meussling, Sigrid Sauerzweig, Peter-Arnfried Merkel, Stephan Deitenbach, Ulrich Enkelmann und Beate Besser. Wobei besonders letztere ein kompliziertes Stück ausgewählt hatte. Bei Franz Liszts Hommage an den Altmeister J. S. Bach flogen Hände wie Füße gleichermaßen über Manuale und das Pedal. "Man ist im Vorteil, wenn man keine allzugroßen Füße hat", kommentierte Besser lächelnd. Sonst könnte es zu Fehltonen auf den schmalen Holzpedal-Tasten kommen. Organisten mit Schuhgrößen jenseits der 43 wechseln bei pedallastigen Stücken gerne mal das Schuhwerk oder spielen sogar barfuß.



Kantorin Beate Besser machte es sich mit der Auswahl des "Präludium über B-A-C-H" von Franz Liszt nicht leicht. Bei diesem anspruchsvollen Stück ist nicht nur virtuose Arbeit auf dem Manual, sondern auch auf dem Pedal unabdingbar. | Foto: Thomas Linßner

Mit dem Gesicht zur Gemeinde

Viele Spender hatten sich über zehn Jahre engagiert, um die Restaurierung zu ermöglichen. Gemeinemitglied Elke Hasting dankte ihnen und auch den beiden "findigen und gewandten Orgelbauern" Albert Baumhoer und Hugo Weidemann. Die konnte man nach dem Konzert - bei Sekt, Saft und Schnittchen - zu Einzelheiten ihrer Arbeit befragen. Warum zum Beispiel der Spieltisch in Richtung Gemeinde-Publikum stehe, wo doch bei den meisten Orgeln der Organist mit dem Rücken dazu sitzt. "Weil das eine pneumatische Orgel ist, während viele andere mechanisch sind", erklärte Hugo Weidemann. Eine Neuerung, die sich um 1900 flächendeckend verbreitete.

Alte Gnadauer erinnerten sich noch an Stromausfälle der Kriegs- oder Nachkriegszeit, bei denen ein Blasebalg "getreten" werden musste, weil der Elektromotor ausfiel. Das geschah manchmal mitten im Gottesdienst.

Die Orgel im Gnadauer Kirchensaal

Die erste Orgel in Gnadau wurde ein Jahr nach der Saaleinweihung, also 1782 ganz fertig. Sie hat übrigens ihren Dienst über 100 Jahre lang getan, nachdem sie 1875 noch einmal gründlich ausgebessert worden war.

Seit 1889 gab es Bemühungen, die alte Orgel durch eine neue zu ersetzen. Nachdem 1890 eine neue Orgel bei der Firma Rühlmann in Zörbig bestellt worden war, konnte im April 1891 die alte Orgel abgebrochen werden. Das Holz wurde versteigert, die Zinnpfeifen zum Einschmelzen zusammengeslagen.

Am 29. April 1891 wurde die neue Orgel durch Musikdirektor Palme abgenommen und am 3. Mai mit einem Kirchenkonzert feierlich eingeweiht. Die Kosten betragen damals 6.400 Mark. Die 1891 als Opus 117 von Wilhelm Rühlmann (also als 117. Orgel dieser Firma) erbaute Gnadauer Orgel hatte 1215 klingende Pfeifen in 22 Registern in zwei Manualen und einem Pedal:

1. Manual mit 9 Registern: Bordun 16' / Principal 8' / Gambe 8' / Hohlfloete 8' / Rohrflöte 8' / Oktave 4' / Gedackt 4' / Flautino 2' / Mixtur 4fach;

2. Manual mit 8 Registern: Geigenprinzipal 8' / Salizional 8' / Liebl. Gedackt 8' / Flauto traverso 8' / Voix céleste 8' / Oboe 8' / Fugara 4' / Flauto amabile 4';

Pedal mit 5 Registern: Violon 16' / Subbaß 16' / Prinzipal 8' / Cello 8' / Gedacktbaß 8'.

Die Orgel steht auf der Empore der Brüderseite in einem ringsum geschlossenen, farblich gefassten Gehäuse aus Nadelholz. Die Prospektpfeifen der Orgel sind nicht mehr original. Sie wurden wahrscheinlich im 1. Weltkrieg ausgebaut, um der Rüstungsindustrie wertvolles Material zu liefern. Statt dessen wurden Zinkpfeifen eingebaut.

Aus heutiger Sicht ist es nicht nötig, diese Pfeifen zu ersetzen, und zwar weniger wegen der immensen Kosten, als vielmehr weil sich durch Pfeifen aus Zinn der Klang nicht wesentlich ändern würde.

Die Gnadauer Orgel orientierte sich ursprünglich am romantischen Klangideal. Hier ging es vor allem um kleinste Nuancen bei Unterschieden in der Klangstärke. Weil ein großes Orchester nachgeahmt werden sollte, wurden verhältnismäßig viele „Flöten-“, und „Streicher-Register“ eingesetzt. Mit Hilfe der Schwellwerke, die in jener Zeit eingebaut wurden, konnte die Klangstärke stufenlos variiert werden.

Im Laufe der Jahre hat die Gnadauer Orgel einige Veränderungen erfahren. Die tiefgreifendste war der Umbau im Jahr 1967, der im Zuge der Saalrenovierung anlässlich des 200. Ortsjubiläums durchgeführt wurde. Auf Vorschlag von Orgelbaumeister Erwin Lägel wurde - wie leider auch an einer ganzen Reihe anderer Orgeln - versucht, auf eine billige Weise zu einer Barockorgel zu kommen. Ziel dieser „Barockisierungen“ war es, den Klang aufzuhellen, was aber in den seltensten Fällen tatsächlich eine Klangverbesserung bedeutete. So wurden die Stimmung aller Register (so weit wie möglich) auf 880 Herz erhöht und mehrere Register gegen höhere ausgetauscht, einige auch abgesägt und umgebaut wiederverwendet. Die jetzige Registratur ist demnach: (*Veränderungen kursiv!*)

1. Manual mit 9 Registern: Bordun 16' / Principal 8' / *Nassat 2 2/3'* / *Blockflöte 2'* / Rohrflöte 8' / Oktave 4' / Gedackt 4' / Flautino 2' / *Mixtur 4fach (von 2'- auf 1'-Basis)*;

2. Manual mit 8 Registern: *Prinzipal 4'* / *Terz-Register 1 3/5'* / Liebl. Gedackt 8' / Flauto traverso 8' / *Quinte 1 1/3'* / Oboe 8' / *Oktävlein 2'* / Flauto amabile 4';

Pedal mit 5 Registern: / *Choralbaß 4'* / Subbaß 16' / Prinzipal 8' / *Oktave 2'* / Gedacktbaß 8'.

Wenn auch nicht vollständig, so sind doch (was recht selten ist!) in Gnadau die seinerzeit ausgebauten Pfeifen eingelagert worden und somit erhalten. Da im Innern einer Orgel normalerweise die größten Register hinten stehen und die kleineren vorne, haben die in den 60er Jahren erfolgten Eingriffe die unangenehme Folge, dass Stimm-, Wartungs- und Reparaturarbeiten an einigen Registern praktisch nur unter großem Aufwand durchzuführen sind. Durch die Veränderung der Disposition ist auch die Folgerichtigkeit der Registeranordnung am Spieltisch gestört worden: Normalerweise befinden sich links die tiefsten und schwächsten Register. Nach rechts hin wird jedes Register der gleichen Fußzahl immer stärker bzw. schärfer.

Zur Windanlage ist folgendes zu sagen: Die 22 Register stehen auf pneumatischen Kastenladen. Die Hauptwerkslade liegt hinter der Prospektfront, dahinter, durch ein Gangbrett getrennt die Pedallade, daran schließt sich der Balg an. Über dem Balg befindet sich der Schwellkasten. Alle drei Windladen sind chromatisch angeordnet und beginnen mit dem C auf der rechten Seite. Der Magazinbalg ist - wie bei Rühlmann üblich - als Doppelfaltenbalg mit Innen- und Außenfalten gebaut.

1939 bekam die Orgel einen elektrischen Motor, der in einem Raum unter der Orgel aufgestellt wurde. Vor allem für die Stimmung von Nachteil ist dabei, dass in der kalten Jahreszeit aus einem nicht beheizten Raum die Luft angesaugt und in die Orgelpfeifen gedrückt wird, die sich im temperierten Großen Saal befinden.

Daher ist geplant, den Orgelmotor zu verlegen, um zu vermeiden, dass ständig kältere Luft angesaugt wird, denn dadurch bildet sich Kondenzwasser in den Pfeifen, was bereits zu Schimmelbildung in einigen Pfeifen geführt hat.

Für den Notfall wäre übrigens auch noch der originale Tret-Balg im Orgelgehäuse vorhanden, allerdings ist es fraglich, ob sie noch funktionsfähig sind.

Der freistehende Spieltisch steht „einmal gedreht“ vor der Orgel, also so, dass der Organist (wenn er groß genug ist) den Liturgustisch sehen kann. Der Spieltisch ist mit einem verschließbaren Klappendeckel versehen, außen weiß gestrichen und innen mit Nußbaum furniert. Klaviaturbacken und -leisten sowie Registerknöpfe sind schwarz gefärbt, die Register mit Porzellanschildern beschriftet. Die Klaviaturen der beiden Manuale sind mit Knochen (hell) belegt, die Halbtontasten aus schwarzem Ebenholz. Der Spieltisch ist durch seine komplizierte und kompakte Konstruktion besonders anfällig für Störungen, vor allem weil er zur frühen Generation von Spieltischen der Firma Rühlmann gehört. Bei diesen stehen die Leitungen im Spieltisch pneumatisch permanent unter Druck und der Impuls, der den gewünschten Ton auslöst, wird durch einen Druckabfall in den Leitungen übertragen. Dieses Prinzip, welches Rühlmann später nicht mehr verwendet hat, bewirkt allerdings auch eine für eine pneumatische Orgel ungewöhnlich schnelle und präzise Ansprache der Töne.

Der Spieltisch bedarf durch die jahrzehntelange Abnutzung einer grundlegenden Überholung.

Eine völlige Grundreinigung und komplette Instandsetzung bzw. Überholung der Orgelpfeifen ist vorgesehen.